

SABINE KÄSTNER

*Drei  
Frauen  
auf Rügen*

ROMAN



Als Vittorio sich in den Saal drängt, entdeckt er in der hintersten Stuhlreihe zwei Bekannte, die für sich sitzen und Händchen halten. Anders hat er die alten Leutchen nie gesehen, immer Hand in Hand. Und stets für sich. Vielleicht, denkt Vittorio, und sein Herz wird erneut weit und weich, ist das seit achtzig Jahren so.

Das greise Geschwisterpaar gilt als komplett verrückt und ist auf der Insel unter den Spitznamen Hänsel und Gretel bekannt. Was an der Zopffrisur der Frau und dem Knotenstock ihres Bruders liegen kann, an ihren nächtlichen Spaziergängen durch die Wälder von Seelitz oder an ihrer Eigenart, mit Hosenknöpfen zu bezahlen.

Bei Vittorio bekommen sie dafür Spaghetti

und Gebäck vom Vortag. Allerdings nicht während der Öffnungszeiten des La Vita. Armenspeisung und Edelgastronomie sind schwerer zu kombinieren als Saubohnen und Kaviar. Seine Großmut hat Grenzen. Das versteht sogar Hermine, die Hänsel und Gretel aus ihren Kindertagen auf dem Gut kennt und gelegentlich mit Kleidung versorgt.

Seelitz muss für die beiden Alten wie für Hermine eine große Bedeutung haben, sonst gingen sie nicht immer wieder hin. Mit träumerischem Blick schauen sie nach vorn und sehen nicht, dass rechts und links von ihnen die Plätze frei bleiben. Wie immer. Vittorio seufzt und beugt sich zu Gretel herab: »Ist der Stuhl neben Ihnen noch frei, Signora?«

Gretel schaut hoch: »Aber *certamente*, Vittorio! So heißt das doch auf Italienisch, oder?«

Vittorio nickt überwältigt. »Sie sprechen Italienisch?«

Gretel kichert. »Oh, nur ein *picco*.«

»*Un poco*«, korrigiert Vittorio nachsichtig, schließlich kennt er die Tücken der Fremdsprache. Dann lässt er sich auf den Stuhl gleiten.

Hänsel beugt sich über Gretels Schoß zu ihm hinüber. »Ihr Japanisch ist besser! Das hat ihr Malte von Seelitz beigebracht. Der war ein Genie.«

Gretel guckt beleidigt. »Mein Japanisch ist Chinesisch, und ich habe es mir selbst beigebracht. Und jetzt sei still, Hermine fängt an.«

Die zwei leben in einer anderen Wirklichkeit als der Rest der Insel und der Menschheit. Aber anscheinend haben sie samt ihrer Narrenfreiheit den Sozialismus vergleichsweise heiter überstanden.

Entspannt lehnt Vittorio sich zurück, während Hermine mit eindringlicher Stimme von der Geschichte Seelitz' erzählt. Von dem Erbauer, Feldmarschall Arnim von Seelitz, der das Land am Jasmunder Bodden als Lohn für seine Verdienste im Krieg gegen Napoleon erhalten hatte. Sie lässt vergilbte Fotos herumgehen, die das Gutshaus mit seinen Türmen und Säulenportalen zeigen. Dann beschreibt sie den inzwischen verwilderten Park mit seinen australischen Kiefern, Mammutbäumen, japanischen Zierkirschen, heimischen Buchen und Eichen.

»Die Verschwendungslust und Leidenschaft des ersten Besitzers galt der Landschaftsgärtnerei. Die Familie von Seelitz liebte jede Form des ästhetischen Genusses. Der zweite Besitzer investierte vor allem in architektonische Verbesserungen«, erklärt

sie. »Der Blick vom Haus auf das Wasser ist einzigartig. Man lebt dort in völliger Abgeschlossenheit. Seelitz ist eine Insel auf der Insel. Die Salzwiesen am Bodden sind eine Oase für seltene Vögel. Kormorane brüten im Schilf. Im Sommer kommen die Kraniche, im Herbst ziehen Wildgänse vorüber und in frostfunkelnden Winternächten...«

»... ist es sterbenslangweilig dort«, mault Alida zwei Reihen vor Vittorio und spielt mit ihren Chopardringen. »Öde wie hier«, setzt sie halblaut hinzu und sucht die Reihen hinter sich nach dem Italiener von eben ab. Sie zwinkert ihm komplizenhaft zu, kichert und erntet tadelndes Räuspern von ihren Stuhlnachbarn.

Hermine lässt den beschaulichen Alltag eines Landadeligen des neunzehnten Jahrhunderts lebendig werden. Sie beschreibt